

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Heersprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 273.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 23. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. November. Die Russen erleiden schwere Verluste vor Przemysl in Galizien, als sie Truppen näher an die Stellung schieben wollten. — Die Beschädigung des russischen Kriegsschiffes „Albatros“ durch deutsche Schiffe hat schweren Schaden an Fabrik, Bahnhof, Petroleumbehältern usw. angerichtet. — Vor den anrückenden Österreichern räumen die Serben ganz Nordserbien, Sof und Regierung fliehen nach Ustfab. — Die Türken schlagen im Kaukasus die Russen auf russischem Boden bei Liman über den Fluss Tschuruk zurück. — Luftland der Mohammedaner auf Capern gegen die Engländer.

21. November. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sehen die Untern die Verfolgung der bei Mawa und Blosk zurückgeschlagenen Russen fort. Vordringen der Deutschen bei Lodz. Die bei Czestochau vereint kämpfenden Deutschen und Österreichern gewinnen Boden. — Ein Angriff zweier englischer Blieger auf die Luftschiffhalle in Friedrichshafen wird vereitelt, ohne daß die Anlagen Schaden leiden. Die englischen Flugzeuge werden dabei herabgeschossen. — Die Türken erobern bei dem fortgesetzten Vormarsch gegen Batum eine Menge Kriegsmaterial der Russen, die auch zahlreiche Tote haben.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Nov., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich von Plozk in der Gegend von Lodz und bei Czestochau dauert fort.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Nov., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der englischen Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonnenwalde gewinnen wir Schritt für Schritt Boden. Ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern, wird den Franzosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangene gemacht. Eine gewaltige Erkundung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff erfolglos.

In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich von Czestochau sowie nordöstlich von Krakau werden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der russische Mißerfolg.

Im Auslande beginnt man, trotz der prophetischen Meldungen von der zermalmenden Wirkung der russischen „Dampfwalze“, die immer noch aus Paris kommen, einzusehen, daß der russische Angriffsplan gegen die österreichische und schlesische Grenze misslungen ist. Selbst der uns so feindlich gestimmte Mailänder „Corriere della Sera“ gibt das jetzt zu. Er schreibt: „Während die Russen mit ihrem Vordringen vom Gouvernement Suwalki nach Ostpreußen auf die Deutschen einen Druck ausüben wollten, überschritten sie die Grenze bei Soldau und Reidenburg, um mit einem Planenangriff von Mawa aus die Verbindungslinie des Feindes zu durchbrechen. Den Deutschen gelang es aber, dank ihren strategischen Eisenbahnen in Schlesien und Polen, die parallel mit der polnischen Grenze laufen, ihre Kräfte zu vereinen und eine neue Offensive aufzunehmen.“ Daß diese Offensive bereits große Erfolge erzielt hat und die russischen Angriffe in Ostpreußen blutig abgewiesen worden sind, verschweigt das Blatt.

Die Belgier englische Slaven!

Nicht nur in der belgischen Zivilbevölkerung beginnt sich die Einsicht Bahn zu brechen, daß Belgien rücksichtslos dem englischen Eigennutz geopfert worden ist, sondern auch die belgischen Offiziere haben es satt, sich für Englands Pläne hinschlachten zu lassen. In Breda auf holländischem Boden wurden sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November von Köln

Albert mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet worden waren; sie gehörten zum 2. Infanterieregiment. Als sie von Landsleuten befragt wurden, weshalb sie die Reihen, in denen sie so tapfer gekämpft, verließen, da entgegnete einer der Offiziere:

„Weil wir es satt haben, unsere armen Soldaten, den verzweifelten und bloß um ihr eigenes Fell besorgten Briten zuliebe, ins Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mannschaften zur Flucht; die Leute für eine Schimäre zu opfern, ist doch ein Verbrechen. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermegeln seiner braven Belgier einverstanden ist. Was soll er aber tun? Seit seiner letzten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist er heute, kein Herrscher mehr! Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterland ist es ein für allemal zu Ende! Bildet euch ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sein wird. Wir sind verkauft und verraten — mehr kann ich euch nicht sagen.“

Aus Andeutungen eines Offiziers ging hervor, daß zwischen König Albert und dem General Pau sehr unergiebliche Auseinandersetzungen stattfanden, deren Ergebnis der Abtransport belgischer Abteilungen nach Paris war. Der belgische Ministerpräsident Broqueville äußerte sich über den Zweck dieser Maßnahme: „Die Verbündeten halten darauf, daß nach der Wiedereroberung Belgiens gut erholte heimische Truppen, flankiert von französischen und englischen Mannschaften, ins befreite Land einrücken.“

Deutsches Lob aus englischem Mund.

Die „Times“ veröffentlicht Briefe englischer Offiziere aus der Front. Ein Major des Hochländer-Regiments schreibt, England sei noch immer nicht zum vollen Bewußtsein der Anforderungen des Krieges gekommen und er tadelt die englischen Zeitungen, die Artikel veröffentlichten, in denen gesagt wird, die Deutschen könnten nicht schießen und liefen davon, die deutschen Seere seien jetzt aus alten Männern und Knaben zusammengesetzt! Der Major schreibt:

Diese Dinge sind unwahr, oder wenn sie wahr sind, dann kämpfen die alten Männer und Knaben wunderbar gut. Man sagte von Dermischen in der Schlacht von Albara, daß ihre Tapferkeit jeglicher Tapferkeit zivilisierter Völker übertriffe. Die Deutschen sind schwerer aus den Schützengraben zu vertreiben als die Dermische es waren. Wenn die gegenwärtige Spannung noch ein bis drei Monate andauert, wird es zum Bruch der Schützengraben kommen, wenn nicht bedeutende Verstärkungen geschickt werden. Ein Brigadegeneral schreibt: Die deutschen Gewehrflüge sind besonders tödlich, da sie von ausgehöhlten Schützen abgefeuert werden, die nur darauf warten, daß sich in unseren Laufgräben ein Kopf zeigt. Auch die deutsche Artillerie ist außerordentlich gut.

Der englische Major schreibt: „Ich bin über die Berichte der Blätter über die Minderwertigkeit deutscher Soldaten empört. Ihr Mut, ihre Tüchtigkeit, ihre Organisation, ihre Ausdauer und ihre Führung sind ausgezeichnet. Ich bin voll von Bewunderung für sie, und so denken alle, die sie kennengelernt haben.“

Die unfreiwilligen Freiwilligen.

Zu welchen Mitteln die englische Regierung bereits greifen muß, um bei der täglich sinkenden Rekrutierungsziffer noch frische Kräfte für das Ringen in Frankreich und Belgien zu gewinnen, zeigen die Aussagen von englischen Gefangenen. So sagten z. B. zwei Mann der London Scottish Territorials (T. 14 County of London), deren angebliche Tapferkeit in den letzten Tagen in der englischen Presse besonders gerühmt wurde, folgendes aus: „Unser Bataillon wurde vor acht Wochen nach Frankreich geschickt, um dort den Bahn- und Wegeschutz zu übernehmen. Unsere Offiziere hatten uns vorher, wir würden nicht ins Gefecht eingesetzt werden; tatsächlich waren wir dazu auch gar nicht geeignet. Zuerst wurden wir auch stets nur hinter der Front verwendet; am 28. 10. wurden wir jedoch von St. Omer nach Ypern gebracht und am 29. 10. in Messines eingesetzt. Am 30. 10. nahmen wir am Gefecht teil. Seitdem haben wir uns verborgen gehalten (der eine ist verwundet) und uns am 5. 11. einem vorüberkommenden Offizier ergeben. Wir haben nicht gewußt, daß wir auch gefechten sollten und wären auch gar nicht nach Frankreich mitgegangen, wenn man uns gesagt hätte, daß wir in der Front verwendet werden würden.“

Zum Fliegerangriff auf die Zeppelinwerft.

Den Angriff auf die Zeppelinwerft unternahmen nicht zwei, sondern drei englische Flugzeuge. Das herabgeschossene Flugzeug wurde von dem englischen Oberleutnant der Marine-Brigge geführt. Er ist nicht lebensgefährlich verletzt und befindet sich als Kriegsgefangener im Krankenhaus. Der durch die Bomben des zweiten Fliegers getötete Mann war ein Schneidergeselle aus der

Schweiz. Einem jungen Mädchen wurde der Unterarm abgeschlagen; eine Frau und ein Kind erlitten Kopfverletzungen. Drei Häuser sind beschädigt. Die Zeppelinanlagen blieben vollständig ohne Schaden. Das zweite Flugzeug wiederholte seinen Angriff mehrere Male, ehe es davonflog, das Dritte entfernte sich sofort, als die Beschädigung durch die Abwehrkanone einsetzte.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Nov. (W. B. Amtlich.) 21. November, mittags. Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich Czestochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Wien, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. November, mittags. Die Verbündeten setzen ihren Angriff in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreichte den Szraniana-Abchnitt. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die k. k. Truppen über 15000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dinajes und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Starke eigene Kräfte haben die Kolubara bereits überschritten; doch leistet der Gegner in mehreren gut gewählten befestigten Stellungen noch Widerstand. Die eigne Vorrückung, die durch den aufgeweichten Boden, überschwemmte Wasserläufe und im Gebirge durch meterhohen Schnee verzögert war, ist aber nicht aufgehalten worden. Eigene Nachrichtendetalements und große Patrouillen machten in den letzten zwei Tagen wieder 2440 Gefangene. Die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. November gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13000.

Die Kämpfe der Türkei.

Konstantinopel, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers: Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen in Suez angelangt. In dem Kampf, der zwischen Katasa und Kart ebe, beide 30 Km. östlich vom Kanal, und bei Katara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und sehr viele Soldaten verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich auf Vorposten befanden und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten standen, ergaben sich unserer Armee.

Konstantinopel, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers: Infolge unseres Angriffes auf russische Streitkräfte, die im Tale des Murad-Flusses vorrückten wollten, ergriffen die Russen die Flucht unter sehr starken Verlusten. Wir haben drei Feldgeschütze genommen.

Konstantinopel, 22. November. Der türkische Kreuzer „Hamidiye“ zerstörte die russische Funkstation in Tawapje an der Küste des Schwarzen Meeres. Der Vormarsch der Türken im Kaukasusgrenzgebiet dauert an. Im Schatt-el-Arab erlitten die Engländer große Verluste.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Nov. Prinz August Wilhelm von Preußen erlitt bei einem Automobilunfall auf einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Kieferkontusion.

Berlin, 21. Nov. Der Reichsanzeiger veröffentlicht Bekanntmachungen betr. Zahlungsverbot nach Rußland und Finnland und Verbot des Handels mit Wertpapieren, von Kaufverträgen und Schuldverschreibungen, die einen englischen Stempel tragen.

Stockholm, 21. Nov. Während der Kämpfe in Polen ist am 12. November der russische General v. Briesen gefallen.

London, 21. Nov. Die gestrige Verlustliste des englischen Expeditionskorps enthält für einen einzigen Kampftag die Namen eines Brigadegenerals, von acht Obersten und vierzehn Majoren als tot, verwundet oder gefangen.

Konstantinopel, 21. Nov. Zwei Wagen mit Gewehren, Patronen und anderen in der englischen Botschaft gefundenen Gegenständen sind nach der Polizeidirektion gebracht worden.

Marokko steht auf!

Der heilige Krieg des Islam greift weiter um sich, als unsere Gegner ursprünglich dachten. Nicht nur Arabien ist bedroht und wird es noch mehr sein, wenn erst Turkestan aufsteht, nicht nur England ist in Indien und Persien aufs schärfste angegriffen, von Ägypten gar nicht zu reden — auch weit nach dem Westen hin ist bereits die Kunde von dem Aufbruch des Kalifen gedrungen.

Marokko, das die Franzosen schon als eine französische Kolonie betrachten, ist in vollem Aufstande — zu Anfang des Krieges wurden in den marokkanischen Hauptstädten die dort anwesenden Deutschen und Österreicher als Kriegsgefangene behandelt, sogar die Angehörigen der Konsulate in Fes, Casablanca usw. Da Marokko dem Namen nach ein selbständiger Staat ist, der allerdings stark unter französischem Einfluß stand, so kam das einer marokkanischen Kriegserklärung an Deutschland und Österreich-Ungarn gleich. Wir haben daraus nicht viel gemacht, da wir die Verhältnisse kennen und beim Friedensschlusse Marokko miteinbeziehen konnten. Schnell aber hat das Blatt sich gewendet. Marokko wird noch unser Verbündeter werden, wie die Türkei und Afghanistan.

Es ist selbstverständlich, daß die französischen Zeitungen sich über die mißliche Lage in dem neu gewonnenen Lande, das nur noch „friedlich zu durchdringen“ war, vollkommen ausschweigen. Aber die spanischen Blätter, die ja in Marokko auch Bescheid wissen, berichten unumwunden, daß das ganze westliche Afrika sich in hellem Aufbruch befindet. Dieser Aufstand richtet sich nämlich nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen Spanien, das bekanntlich an der Nordküste des Marokkanischen einige „Presidios“ besitzt und infolgedessen die ganze Nordküste beansprucht. Die spanischen Mannschaften, die dort zum Schutze einer Eisenbahnlinie vorhanden waren, sind von den Mauren überfallen und allem Anschein nach vollständig aufgerieben worden. Die Prediger des Islams verkünden überall im ganzen Lande den heiligen Krieg, und es verlautet, daß eigenhändige Briefe des Sultans von Marokko herangezogen werden, die sämtliche Wüstenstämme zum Aufstand mahnen. Ersichtlich hat sich die Madrider Regierung bereits mit der französischen in Verbindung gesetzt, denn in der spanischen Hauptstadt spricht man von Truppen- sendungen, die demnächst aus Frankreich nach Marokko abgehen sollen. Als ob man in Frankreich soviel Truppen überflüssig hätte, daß man nach Marokko abgeben könnte! Bisher suchten die Franzosen möglichst viel Schwarze aus Afrika nach Frankreich zu ziehen!

Für uns ist in Erinnerung an die Algierkonferenz und an die Agadirgeschichte, wo wir zuerst den englisch-französisch-russischen Dreierverband und seine Mitläufer in Wirksamkeit kennen lernten, diese Entwicklung eine süße Genugtuung. Unsere Freude wird noch stärker sein, wenn erst aus Algier die Nachricht kommt, daß auch die Araber dieses Landes und die Einwohner von Tunesien die schöne Gelegenheit benutzen, um sich von der sogenannten Zivilisation der „großen Nation“ abzukehren. In den algerischen Festungen befinden sich deutsche Gefangene, die die Franzosen zu Anfang des Krieges bei ihrem Einbruch ins Elsass dorthin verschleppt haben, zu größerer Sicherheit und aus besonderer Niedertracht diesen Gefangenen winkt dann die Freiheit und vielleicht sogar nach einer besonders ruhmvollen Betätigung.

Für Spanien aber hätten wir einen Rat: sich nicht ins Bodschorn jagen zu lassen. Die Marokko-Politik Spaniens ist schon lange ein Mißerfolg. Die Presidios sind lediglich verlorene Posten, die ihren eigentlichen Zweck nicht erfüllen können. Spanien hat einmal davon geträumt, in Marokko eine südliche Fortsetzung zu finden; dieser Weg ist ihnen durch Frankreich abgeschnitten worden. Es kann nicht Spaniens Politik sein, jetzt Frankreich aus der Sagasse herauszubauen. Wenn Spanien seine Lage richtig erkennt, so verzichtet es auf die Abenteuer-Politik, die es in Marokko noch treiben könnte. Es hat eine näherliegende Sorge: Gibraltar! Die Gelegenheit ist jünstig. Sie kommt nie wieder.

Englands Vorbereitungen zum Kriege.

Von einem alten Offizier, der besonders auch mit den Verhältnissen in der englischen Armee vertraut ist und bis kurz vor dem Kriege sich eingehend mit den englischen Vorbereitungen beschäftigt hatte, werden uns folgende Darlegungen zur Verfügung gestellt:

Die Einzelheiten über die militärischen Vorbereitungen Englands auf den Krieg lassen erkennen, daß man gerade in der letzten Zeit dort auf die kriegerische Ausbildung der Armee erhöhten Wert gelegt hatte. Probemobilmachungen wurden allerdings mit Rücksicht auf die Höhe der dafür notwendigen Kosten vom Kriegsministerium nicht unternommen, obgleich die Absicht dazu zweifellos vorhanden gewesen ist. Aber es ist festgestellt, daß behufs Prüfung der Schnelligkeit und Ordnung, mit der im Kriegsfall die Ausgabe der Bewehrungsmittel und der Ausrüstung für die Truppen zu erfolgen hat, in diesem Frühjahr sogenannte Mobilmachungsübungen in erhöhtem Umfang gegen früher abgehalten wurden.

Nicht merkwürdig aber mutet uns hier das Programm an, welches das englische Kriegsministerium im Herbst des vorigen Jahres für die Ausbildung des Heeres herausgegeben hatte. Allerdings hatte man gefordert, daß die Einzelausbildung in sämtlichen Verbänden mit Ende Juni beendet sein müsse, denn der Juli und August waren für das ganze Vereinigte Königreich für die größeren Manöver- und Gefechtsübungen sowie für Manöver innerhalb der Brigaden und Divisionen vorbehalten. Die Königsmanöver vom vorigen Jahre hatte Feldmarschall Sir John French geleitet. Dies Manöver stellte nach verschiedenen Richtungen hin eine völlige Neuerung für England dar. Noch nie waren so große Truppenkörper unter einheitlicher Leitung zu einer gemeinsamen taktischen Handlung zusammengezogen worden. Es nahmen an diesem Manöver etwa 50 000 Mann mit 17 000 Pferden teil und 100 Geschütze waren den Truppen beigegeben. Ferner wurden bei dieser Gelegenheit zahlreiche Neuerungen taktischer und technischer Natur praktisch erprobt. Für das Verpflegungswesen hatte man eben zu jener Zeit nur Vorarbeiten erlassen, die auf das Lastkraftwesen besonders Rücksicht nahmen. Dann auch machte man schon Proben mit der Verwendung der schweren Artillerie zum Angriff gegen eine vom Feinde vorbereitete Stellung. Wie man jetzt hört, waren die Ergebnisse des Manövers recht befriedigend, denn sie zeigten einen guten Stand der Truppenausbildung, des Verpflegungswesens und verhältnismäßig auch des Flugwesens. Aber auch das hat sich aus der Durchführung der Manöver ergeben, daß bei der höheren Führung eine große Ungewandtheit hervortrat bezüglich der einheitlichen Leitung größerer Truppenmassen und auch hinsichtlich der Einheit des Befehls- und Ausführungsmechanismus. Aberkannt ließ sich erkennen, daß innerhalb des Heeres die größeren Einheiten miteinander nicht recht eingepiegt waren. Es wurde die Wiederholung derartiger größerer Übungen als sehr wünschenswert bezeichnet.

Eine sehr interessante Einquartierungsübung hat noch in diesem Frühjahr an dem Hauptstandort des britischen Heeres in Aldershot stattgefunden. Es handelte sich um die Einquartierung von etwa 10 000 Mann. Auch die Territorialarmee (eine Art Bürgergarde, die dann und wann militärische Übungen abhält) wurde in diesem Frühjahr noch energisch zu Übungen eingebezogen. In einem Sommerlager wurde diese Truppe zweiter Linie eingeübt, und charakteristischweise wurde nach Abschluß dieser Arbeit darüber gesagt, daß die Durchführung der militärischen Anfangsgründe in den Kompagnien der älteren Mannschaften langweilig und ermüdend. Der König hielt Anfang Mai über die gesamte Fußgarde in der Stärke von 9 Bataillonen und noch Anfang Juli über die Territorialtruppen eine große Parade ab, was als eine besondere Neuerung im Lande vielfach bemerkt wurde. Für die Kavallerie hatte England erst in der letzten Zeit ein neues Realement geschaffen, ein Werk, das sowohl

hinichtlich der allgemeinen Grundsätze für die Ausbildung wie auch der kriegerischen Verwendung der Waffe auf durchaus modernen Anschauungen und Grundlagen beruht. Indigens sei noch bemerkt, daß auch der gesamte Felddienst der englischen Armee in diesem Kriege nach einer erst vor einem Jahre neuerrichteten Felddienstordnung gehandhabt wird. Aber die Disziplin und den Geist des Heeres hatte sich der König bei dem erwähnten Manöver sehr lobend ausgesprochen.

Allerdings hatten die Desertionen im letzten Jahre gegen früher etwas zugenommen. Die Hälfte der Fahnenflüchtigen aber wurde wieder eingebraucht oder meldete sich freiwillig zurück. Innerhalb eines Jahres haben in England 5161 Verhaftungen vor Kriegsgerichten stattgefunden. Es wurden hierbei unter anderem folgende Vergehen gegen die Mannszucht bestraft: Meuterei in 36, Desertion in 1463, Abwesenheit ohne Urlaub in 833, strafbare Handlungen gegen Vorgesetzte in 678, Insubordination in 644, Trunkenheit in 574 Fällen. Hierbei muß erwähnt werden, daß Trunkenheit im ersten Falle überhaupt nicht bestraft wird, und in den nächsten Fällen gewöhnlich nur disziplinarisch oder gerichtlich mit Geldstrafen belegt wird, falls nicht andere Straftaten mit der Trunkenheit zusammenfallen. So groß sind diese Ziffern an Verhaftungen im Heere erschienen müssen, so ist es immer noch besonders erwähnenswert, daß diese Zahlen zweifellos einen Rückgang gegen die früheren Zustände darstellen. Viele militärische Zeitschriften in England haben noch in der letzten Zeit darüber Klage geführt, daß die Offiziere durch einen unmillitärischen Luxus den Mannschaften mit sehr schlechtem Beispiel vorangegangen seien. Der Offiziermangel hat auch in der letzten Zeit noch sehr empfindlich auf die ganze innere Beschaffenheit des großbritannischen Heeres schädigend eingewirkt. Im ganzen haben noch vor Beginn des Krieges 3108 Offiziere auf den Sollbestand der Armee eiehl.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Hamburg v. d. Höhe hatte der Mitarbeiter eines Prager Blattes Gelegenheit, mit dem Generalstabsoberst v. Moltke über die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschen und Österreicher zu sprechen. Herr v. Moltke, der in Hamburg bekanntlich eine Kur gegen seine Erkrankung durchmacht, sagte dabei u. a.: Eine so treue Waffenbrüderschaft wie diejenige zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn führt nicht zu Unstimmigkeiten, wie sie vom Auslande her als böswillige Gerüchte behauptet wurden. Wissen wir doch alle, daß beide Staaten nicht nur für sich allein, sondern jeder auch für den anderen kämpft. Daß unsere Gegner die im Treuschwur verbundenen Hände unserer Völker und Staaten gern trennen möchten, und daß ihnen dazu jedes Mittel recht ist, braucht niemanden wunderzunehmen. Lügen und Verleumdungen gehören von Beginn dieses Krieges an zu den untauglichen Waffen unserer Feinde, aber immer noch haben sich die vergifteten Pfeile derselben als unwirksam erwiesen. So wird es auch diesmal sein.

+ Die Nordd. Allg. Zeitung warnt in einer halbamtlichen Auslassung vor Kriegslieferungen an das feindliche Ausland, zu denen sich leider deutsche Geschäftslente durch Agenten neutraler Länder bestimmen ließen, obwohl ihnen bekannt ist, daß die Lieferungen für den Feind sind, so namentlich Geschloßdrehbänke, Stahlrohre zur Schrapnellfabrikation, Geschloßpressen, Leder u. dgl. mehr. Diese Handlungen sind nicht allein höchst verwerflich und verachtenswert, sondern auch strafbar. Alle bekanntwerdenden Fälle sollen von jedem, der es kann, vor die Kriegsgerichte gebracht werden.

+ Der Senat der Stadt Hamburg hatte an den Staatssekretär der Marine Großadmiral v. Tirpitz ein Schreiben anlässlich des Falles von Tjingtan gerichtet. Großadmiral v. Tirpitz sagt in seinem Antwortschreiben an den Senat: „Wenn mir bei dem für mich besonders schmerz-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliß.

42] Nachdruck verboten.

Das alles war das Geschehnis weniger Sekunden. Es vollzog sich alles in so rasender Eile, daß von der Oberförsterei niemand so schnell hatte folgen und Hilfe bringen können.

Nur einer hatte es gesehen, hatte alles, alles genau mit angesehen.

Bruno war auf dem Weg zur Oberförsterei gewesen. Er wußte von der Schlittenpartie. Und es hatte ihm keine Ruhe gelassen. Er mußte hinüber, mußte sich überzeugen, wie das Liebespaar sich gebärdete. Mit eigenen Augen wollte er es sehen. Dann erst würde er die Ruhe wiederfinden, eher nicht. So war er also gegangen.

Und gerade, als er aus dem Waldweg trat, war der Schlitten an ihm vorbeigerast.

Sofort erkannte er das Gefährt und den Insassen. Aber er hielt es für eine tolle Lustfahrt, wie so ein Bruder Leichtfuß ja manchmal großtun will.

Erst als der Schlitten umwarf und der Insasse in den See flog, da erst begriff er alles.

Einen Augenblick lang stand er wie gebannt still. Und er dachte: Das ist die Hand Gottes! Endlich, endlich, greift das Schicksal ein, Dich zu rächen!

— jetzt wird der dort untergehen! jetzt muß er ertrinken! jetzt ist er unrettbar verloren!

— und nun ist sie wieder frei! nun darf ich meine Hoffnung noch einmal aufleuchten lassen! Nun werde ich zu ihr gehen und ihr alles, alles gestehen, und jetzt werde ich sie an mich reißen und sie in wilder, heißer Liebe küssen, bis auch sie mich nun lieben wird!

Frei! frei! frei! wie ein Jubelklang vom Himmel klingt es in seiner Seele, klingt es in seinen Ohren, braust es in seinem Blut.

Frei! frei! und mein ist sie nun!

Und er, der Geliebte, der ihm immer im Wege gestanden, der ihn immer und immer wieder verdrängt, verdunkelt, verbittert hatte, nun ist er fort, verloren, für ewig fort!

Frei! frei! frei!

Vor seinen Augen schwirrt und flimmert es. In seinem Hirn tobt und rast es. Er muß sich an einen Baum halten, um nicht umzufallen.

Noch begreift, noch faßt er es ja nicht. Es ist ja wie ein Wunder vom Himmel.

Und in dieser Minute, in dieser einen schnellen Minute zieht sein ganzes schweres, bekümmertes, bedrücktes Leben an ihm vorbei. — das Leben, das ihn immer und immer nur in den Schatten gestellt und dem andern allein alle Sonne gespendet hatte. — in dieser einen Minute erlebte er alles noch einmal.

Aber nun ist das vorbei! Von nun an wird über ihn die Sonne leuchten! Und der andere, der Verhaßte, wird nun im Schatten der Nacht bleiben!

Wie ein wilder, stürmender Jubel ringt es sich hoch in seiner Brust.

Da auf einmal schwebt ein Ruf durch die Luft, matt, wie verweht, von fern her.

„Hilfe! Hilfe! Hilfe!“

Plötzlich geht es wie ein Ruck durch Bruno's Körper. Was denn!? Was war das!? Was war denn nur geschehen!?

Er begreift es nicht gleich. Sein Sinn ist noch wie benommen. Ganz wußt ist sein Kopf.

Da noch einmal der stehende, wimmernde Ruf:

„Hilfe! Hilfe! Hilfe!“

Und nun plötzlich reißt er die Augen auf. Nah und entsezt starrt er um sich. Nun, nun erst ersaßt er alles. Nun erst ist sein Zornel aus.

O Gott! Allmächtiger Gott, was hat er getan!

Und wie gesagt, wie gebet, stürzt er vorwärts, hinunter nach dem See.

Einmal steht er sich um. Aber noch immer ist niemand in Sicht. Es sind ja auch kaum erst zwei Minuten vorbei.

Nun ist er unten am Wasser.

Aber was nun?

Fragend sieht er sich um. Nichts! Nichts! Kein Boot! Kein Mensch!

Jetzt hilft nur eins: das Eis durchtreten und hinein in das kalte Wasser.

Das tat er. Mit wütender Kraft riß er die dünne Eisdecke ein. Greift ein paar abgebrochene Baumstücke. Und nun weiter. Schritt für Schritt. Schnell abt das Eis nach, bricht und bröckelt weiter, wohin er kommt.

Aber tiefer und tiefer sinkt er ein. Schon spürt er wie es eiselt durch seinen Körper rinnt. Doch er macht sich hart und fest, er ist ja kein Weichling. Wie dankt er, zeh dem Leben, daß es ihn so hart und starr gemacht hat! — Weiter, immer weiter. Schon hat er rinns- herum alles eingeatmet. Schon kommt er seinem Ziel näher. — Da auf einmal fühlt er keinen Boden mehr und sinkt. Nun heißt es schwimmen. Er versucht es, — taucht, doch nicht zu weit weg von der Oberfläche. — und sucht nun nach dem Untergrund. — Schwer. — Er schwimmt hin und her. Nimmt die letzte Kraft zusammen, — da endlich, endlich steht er ihn. zerrt ihn mit, — schwer, unendlich schwer ist es, — aber er schwimmt mit einer Hand und zieht mit der anderen den fast Leblosen nach. Und als er wieder Boden unter den Füßen hat, hebt er ihn hoch und trägt ihn vor sich auf den Armen. Gerecht! Gott sei Dank!

Und draußen am Ufer legt er ihn einen Augenblick nieder. — Klopft ihn, schüttelt ihn, reißt Rock und Weste und Hemd auf und reißt die Brust mit Schnee. Und als auch das noch nichts nützt, reißt er ihn plötzlich an sich und rüttelt und schüttelt ihn, — und mit einem Mal beugt er sich über ihn und küßt ihn, heiß und wild, als wollte er ihm sein Leben einhauchen.

Da endlich schlägt Kurt die Augen auf. Matt, kraftlos, fragend blickt er um sich.

Bruno aber reißt ihn aufs neue an sich. Und aufs neue küßt er ihn, heiß und innig.

Und nun erwacht auch Kuris Bewußtsein.

„Bruno,“ sagt er ganz leise und sieht den Bruder mit mattem Dankesblick an, — „ach, Du, Bruno!“ — Dann schwindet das Bewußtsein wieder.

Endlich, endlich kommt die erste Hilfe.

Der Försternoch mit einem Schlitten ist es.

Und ganz, ganz hinten kommen nun auch schon andere.

Schnell wird Kurt, eingehüllt in Decken und in Tüchern, unten auf Stroch gelegt, in den Schlitten gepackt. Und dann gehts zurück zum Oberförster.

Bruno aber verschwindet sofort im Wald.

Am wilden Galopp rennt er dahin.

Nicht um die Welt möchte er jetzt einen der anderen sehen. Oder gar Worte des Dankes hören!

Fortsetzung folgt.

Nach Verluste dieser herrlichen Kolonie etwas zum Troste gereichen kann, so ist es, abgesehen von ihrer heldenmütigen Verteidigung, das Bewußtsein, daß das Werk, welches dort geschaffen, stets die Anerkennung und das volle Verständnis ganz Deutschlands und namentlich der Handelsstadt Hamburg gefunden hat, in deren Mauern das Gefühl für die Bedeutung deutscher See- und Handelsmacht stets besonders rege gewesen ist und es für alle Zeiten bleiben wird. Möge nach dem schweren aufgezwungenen Kampfe, in dem Deutschland seine Welt- und Handelsstellung verteidigt, der alte Hansegeist Hamburgs auf der ganzen Welt neue kräftige Blüten treiben.

Das Kriegsministerium in Berlin gibt bekannt: Angebote auf Lieferungen für Kriegsbedarf von solchen Bewerbern, die der Heeresverwaltung aus der bisherigen Geschäftsverbindung noch nicht bekannt sind, werden nur dann angenommen und beantwortet, wenn ihnen gleichzeitig eine amtliche Auskunft der zuständigen Handels- oder Handwerkskammer darüber beigelegt ist, daß der Anbieter zuverlässig und leistungsfähig ist, und daß er dem Geschäftszweige, aus dem er Waren anbietet, als Fabrikant oder Großhändler angehört.

Um den Ausfuhrhäusern den Versand ins Ausland zu erleichtern, befreit die Zollverwaltung neuerdings unter gewissen Bedingungen einzelne Häuser von der Notwendigkeit, daß ihre Waren beim Ausgangszollamt der besonderen Bescheinigung unterworfen werden. Firmen, die diese Vergünstigung genießen wollen, haben entsprechende Anträge an die Hauptzollämter zu richten. Andernfalls kann, wie amtlich mitgeteilt wird, die Öffnung der Sendungen beim Grenzollamt auch dadurch vermieden werden, daß das Gut dem Zollamt des Versandortes mit einer entsprechenden Anmeldung vorgeführt wird.

Türkei.

Das Amtsblatt in Konstantinopel veröffentlicht eine türkisch-bulgarische Post- und Telegraphenkonvention, die am 14. Oktober unterzeichnet worden ist und nach zwei Monaten in Kraft tritt. In einem Nachtragsprotokoll wird die Frist für die Herstellung einer Telephonverbindung zwischen Konstantinopel, Adrianopel und Sofia bis Ende 1916 verlängert. Die Konvention sieht Herabsetzungen des Post- und Telegraphentarifs vor; das Porto für gewöhnliche Briefe ist auf 10 Centimes herabgesetzt.

Die türkische Regierung hat die englische Eisenbahn Smyrna-Aidin, deren Koncession im letzten Sommer verlängert worden war, mit Beschlag belegt. Hierzu wird bemerkt, daß die Pforte auf diese Weise gegen England für die Beschlagnahme zweier Freizugsbahnen, die Anzerion Express und die Verlegung der Selbständigkeit von Ägypten Vergeltung übt.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten von Amerika regt sich der Mißmut über die Beeinträchtigung des Handels durch englische Maßnahmen. Nach Mitteilungen aus Washington verliert das Staatsdepartement infolge des hartnäckigen Drucks der Geschäftswelt, England zu bewegen, das Ausfuhrverbot für Gummi und Wolle aus den britischen Besitzungen nach den Vereinigten Staaten aufzuheben. Es heißt, daß die Wolllindustrie ohne die feineren Sorten der australischen Wolle in ernstliche Schwierigkeiten gerate, während die amerikanische Gummiindustrie ohne das britische Rohmaterial lahmgelegt werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Nov. Hier geht in sonst gut unterrichteten Kreisen das Gerücht, der frühere Reichskanzler Fürst v. Bülow werde als außerordentlicher Gesandter für die Arzenseit nach Rom gehen.

Berlin, 22. Nov. Die jetzt ausgegebene Tagesordnung für die Reichstagsungang am 2. Dezember weist nur einen Punkt auf: Erste und eventuell zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914. Es ergibt sich hieraus, daß zum mindesten noch eine zweite Sitzung, die wohl erst für den 3. Dezember angelegt werden dürfte, stattfinden muß.

Dresden, 21. Nov. Generaloberst Freiherr v. Hausen hat sich von Wiesbaden, wo er krankheits halber weilte, zu seiner völligen Wiederherstellung in ein Sanatorium zu Wartenburg begeben.

Karlsruhe, 21. Nov. Zwischen dem Kaiser und dem Großherzog von Baden fand anläßlich der Verleihung des badiischen militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens an den Kaiser ein warmherziger Briefwechsel statt, in dem der Kaiser der hervorragenden Tapferkeit der badiischen Truppen gedenkt.

Brüssel, 21. Nov. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 20. November bleiben die Protestfristen und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsabhandlungen bis zum 31. Dezember dieses Jahres in Kraft.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 24. November.

Sonnenaufgang	7 ³⁰	Mondaufgang	1 ⁰⁴ N.
Sonnenuntergang	3 ³⁵	Monduntergang	11 ²⁰ N.

1572 Schottischer Reformator John Knox gest. — 1632 Philosoph Baruch Spinoza geb. — 1785 Philolog August Böck geb. — 1801 Dichter Ludwig Besheim geb. — 1855 Geograph Alexander Freiherr v. Dandelman geb. — 1859 Maler Max Koch geb. — 1863 Maler Max Uth geb. — 1910 Kunsthistoriker Hugo v. Tschudi gest. — 1911 Dichter Wilhelm Jensen gest.

Telegramme nach verbündeten Ländern. Der Telegrafendienst mit den verbündeten Ländern ist ebenso wie mit den neutralen verschiedenen Beschränkungen unterworfen. Im Verkehr mit Österreich sind Privattelegramme ohne Text oder mit militärischen Nachrichten nicht zugelassen. Die Privattelegramme unterliegen der Prüfung durch die Regierung. Sie werden nur auf Gefahr der Absender angenommen. Nach Ungarn sind Telegramme ohne Text nicht zulässig. Auch dort werden Privattelegramme geprüft. Sie können deshalb ebenfalls nur auf Gefahr der Absender angenommen werden. Dasselbe gilt für Bosnien-Serbien. Nach der Türkei sind ausgefallene Telegramme mit verabschiedeter oder abgeleiteter Adresse, ohne Text, ohne Unterschrift oder mit verabschiedeter oder abgeleiteter Unterschrift. Wegen der Prüfung durch die Behörden erlauben sie meist eine gewisse Verzögerung. Die türkische Verwaltung leidet unter gewissen Schwierigkeiten für die von ihr angehaltenen oder verteilten Telegramme ab. Eine Veranlassung der Aufhebung findet nicht statt.

Hadenburg, 23. Nov. Alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche die Landsturmmusterung veräumt, bezw. noch keine Bestimmung haben, haben sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere sofort bei dem Bezirkskommando in Hadenburg zur Landsturmmusterung anzumelden, eod. schriftlich. Es haben sich insbesondere auch die Landsturmpflichtigen der jüngeren Jahrgänge zu melden, die bei der Musterung und dem Kreisjahrgang 1914 die Entscheidung „Landsturm mit Waff-n“ oder „Landsturm ohne Waff-n“ erhielten, sich also bei der Landsturmmusterung im Oktober nicht zur Untersuchung zu stellen brauchten.

Merkelbach, 22. Nov. Der Reservist Anton Felsendeker von hier, Sohn des früheren Bürgermeisters, ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Nunau, 21. Nov. Die Leiche des Wilmanns Herkersdorf, die bereits in Feindesland bestattet war, ist wieder ausgegraben und in die Heimat überführt worden. Unter außergewöhnlicher Beteiligung fand hier am Donnerstag die Beerdigung statt. Die Verwandten vom Jagetz Hadenburg hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrem gefallenen Kameraden das letzte Geleit zu geben. Groß war auch die Zahl der gespendeten Kränze, unter denen sich auch ein hübscher Kranz mit Widmung der Verwandten des Hadenburger Jagetz befand. — Seiner schweren Verwundung erlegen ist am 8. November der Unteroffizierführer R. Schütz, G. Freiter im 2. Rekrutenkorps des Füsilier-Regiments Nr. 35 von hier. Seine sterbliche Hülle fand auf dem Friedhof in Chredregun eine letzte Ruhestatt. Ehre dem Andenken der beiden tapferen Vaterlandsverteidiger!

Steinen bei Selters, 21. Nov. Vor einigen Tagen wurden die am Hofgut Schönerken gelegenen kleineren Fisch. Wiedischen Weiher abgetrocknet. Der Fang war recht lohnend und ergab über 100 Zentner Fische, meist Karpfen.

Selters, 21. Nov. Unser Bahnhof soll durch den Ausbau neuer Räume den stets wachsenden Anforderungen des Verkehrs entsprechend demnächst erweitert werden. Die Arbeiten sind bereits vergeben und wird der Zuschlag in nächster Zeit erteilt werden. — Seiner Verwundung erlegen ist in Feindesland der Leutnant der Reserve Gerichtsassessor R. Frohberg von hier.

Montabaur, 22. Nov. An der Spitze seiner Kompanie fiel am 11. November in der Schlacht bei Ypern der königliche Landrat Freiherr Mariusall von Vieberstein. Als Hauptmann der Reserve im 1. Garde-Regiment zu Fuß war er dem Rufe des Kaisers gefolgt und seiner Kompanie als leuchtendes Beispiel in das Schlachtenaerium vorangegangen. Wegen seiner vorbildlichen Tapferkeit war ihm denn auch das Eisene Kreuz verliehen worden. In den acht Jahren seines äußerst segensreichen Wirkens als Landrat des Unterwesterwaldkreises hat er sich durch sein allzeit freundliches Entgegenkommen und seine wohlwollende Gesinnung die Achtung und Liebe aller Kreisangehörigen erworben. Mit weitsehendem Blick und liebevollem Verständnis für die Wünsche eines jeden Einzelnen hat er die Interessen aller Berufsstände gleichmäßig vertreten und gefördert. Die Einwohner des Unterwesterwaldkreises werden dem für Deutschlands Ehre und Größe Gefallenen immerdar ein dankbares und ehrendes Gedenden bewahren.

Neuwied, 21. Nov. Im 78. Lebensjahre ist hier nach kurzer Krankheit der in ganz Nassau bekannte und geschätzte Geheimrat Justizrat Friedrich Sayn gestorben. Der Verbliebene ist als Kind des Westerwaldes in Freilangen geboren. Vom 13. September 1867 bis Ende Juni 1869 war er als Polizeianwalt und Hilfsarbeiter am Amtsgericht in Hadenburg tätig. Darnach wirkte er in Limburg und Selters und ließ sich 1879 in Neuwied als Rechtsanwalt nieder. 1891 wurde ihm der Charakter als Justizrat verliehen und anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums 1911 wurde er zum Geheimen Justizrat ernannt. Der Verstorbene war Ritter des Roten Adlerordens, Vorstandsmitglied der Anwaltskammer in Frankfurt a. M. und Beigeordneter der Stadt Neuwied. Seine Rechtschaffenheit, sein gerader ungetriebener Charakter und sein unermüdlicher Fleiß sichern ihm ein dauerndes Andenken derer, die ihn gekannt haben. Er ruhe in Frieden! — Der frühere Pfarrer von Dreifelden Bingen ist ein Schwiegersohn des Entschlafenen.

Nah und fern.

O Garzer freiwillige Schneeschulcorps. Unter Vorsitz des Oberharzer Stillschüßers hielten alle Garzer Stillschüßungen in Goslar eine außerordentliche Versammlung ab zur Bildung eines freiwilligen Schneeschulcorps, das der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden soll. Unsere Feinde, die Russen und Franzosen, haben der Ausbildung von Militär-Skiläufern große Beachtung geschenkt. In Ausland sind es ganze Regimenter in den Militärbezirken von Finnland und Petersburg, die große Leistungen im Nachlandlauf auf Schneeschuhen gezeigt haben. Die Franzosen besitzen beispielsweise drei Skiläufer-Garnisonen, wo planmäßige Ausbildung des Militärs stattfindet. Es ist auch festgestellt, daß ihre Alpenjäger in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen der Vogeisen in dem Gelände angepaßter Kleidung auf Schneeschuhen aufgetreten sind. Auch bei uns ist es nach Ansicht Sachverständiger unbedingt notwendig, das namentlich in den schneebedeckten Gebieten Nordlands, wo besonders der Nachlandlauf eine Rolle spielt, Schneeschulcorps im Feldzuge zur Verwendung kommen. Dies kann geschehen beim Patrouillendienst, zur Sicherung bei großen Truppenbewegungen, beim Wiedervorstoßen, beim Munitions- und Verpflegungsbedienst, bei besonders vorgeschobenen Posten, die auf gebahnten Wegen nicht zu erreichen sind, und dann auch besonders beim Sanitätsdienst. Darum, freiwillige Schneeschulcorps an die Front!

O Bismarcks Enkel im Felde befördert. Die letzte Ausgabe des Militär-Wochenblattes meldet die Beförderung von vierzehn Unteroffizieren des Regiments der Gardedivision zu Fähnrichen. Der jüngste, dem Dienstalter nach, unter ihnen ist der Unteroffizier Graf v. Bismarck-Schönhausen. Es handelt sich um den am 28. Mai 1886 in Königsberg geborenen, also achtzehnjährigen Grafen Nikolaus v. Bismarck-Schönhausen, den einzigen Sohn des Grafen Wilhelm („Bill“) Bismarck aus dessen Ehe mit Sibylle v. Arnim. Der junge Graf ist Fideikommissherr auf Vargin, das sein Vater beim Tode des eiserernen Kanzlers erbte, und bekleidet die mit dem Besitz von Vargin verbundene Würde eines Erb-Ober-Sägemeißers im Herzogtum Pommern.

O Entdeckung einer Kriegskasse bei russischen Gefangenen. Im Gefangenlager Königsbrück, wo besonders Franzosen und Russen untergebracht sind, machte man eine erfreuliche Entdeckung. Man fand bei einer Anzahl von Russen überreiche Geldmittel, deren Herkunft ziemlich geheimnisvoll schien. Nach mehreren Verhören stellte sich heraus, daß die Gefangenen die Kriegskasse ihres Regiments geplündert hatten, wie sie behaupteten, aus Pflichtgefühl, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fielen. Die Russen mußten das Geld an die Kommandantur abliefern.

O Longwy, ein Beispiel deutscher Kriegskunst. Der schweizerische Oberst Müller schreibt aus dem vor längere Zeit von unseren Truppen eingenommenen Longwy: Die deutsche Grundschrift hat hier gleich zu Anfang des Krieges ein Werk vollbracht, das fast wie ein gewolltes warnendes Beispiel den Beweis erbrachte, daß die Mauer- und Erdwerke der veralteten Festungen an der französisch-belgischen Grenze modernen Geschützen nicht mehr Stand zu halten vermögen. Die Befestigungen waren einmal. Mit alledem hat die deutsche Beschießung eine Abrechnung gehalten, die wohl Longwy als Festung für immer aus der Geschichte streichen wird. Müller beschreibt dann die zerstörten Straßen und sagt: in dem greulichen Wirrwarr sind schon jetzt Zeichen des deutschen Ordnungssinns sichtbar: Wegweiser, hölzerne Notbrücken und Treppen. Das Vorgehen zeigt auffallend wenig Hürschaden, ein Zeugnis für die Genauigkeit des deutschen Geschützfeuers. Longwy-Sant ist aber geweien und wird auch kaum wieder aufgebaut werden, sondern als Museum der deutschen Kriegskunst bestehen.

O Kein Mißbrauch des Eisernen Kreuzes in der Schweiz. Die Münchener-Augsburger Abendzeitung brachte kürzlich die Mitteilung, es würden von einer Metallwarenfabrik in Genf Eisene Kreuze aus Blech hergestellt und zum Preise von 50 Rappen verkauft. Solche Kreuze würden von den Gassenjungen getragen und selbst Hunde angehängt. Eine amtliche Untersuchung hat festgestellt, daß diese Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist.

O Deutsche, Kriegsverwundete Offiziere in der Schweiz. Schon vor längerer Zeit hat der Schweizer Bundesrat zum Ausdruck gebracht, daß keine Verletzung der Neutralität vorliegt, wenn im Kriege verwundete Soldaten zum Zwecke der Heilung in der Schweiz Aufenthalt nehmen. Natürlich kommen die verwundeten Soldaten nicht in Uniform nach der Schweiz, sondern in Zivilkleidung. Seit einiger Zeit sind in Agra bei Lacarno vierzig deutsche Kriegsverwundete Offiziere untergebracht worden. Agra ist die Zweiganstalt der deutschen Heilanstalt in Davos. Sie ist erst jetzt ihrer Vollendung entgegengegangen und vermag circa 80 Patienten aufzunehmen. Weitere Transporte von verwundeten deutschen Offizieren werden in nächster Zeit erwartet.

Aus Feldpostbriefen.

Die Münchener Neuesten Nachrichten teilen die folgenden beiden Feldpostbriefe banerlicher Militärs mit, in denen Ernst und Humor in der Kampfront in anregendem Gemisch zum Ausdruck kommt.

Wir haben jetzt immer sehr schlechtes Wetter. Es regnet gleich tagelang in Strömen. Dieses Wetter ist aber für uns zum Kampf sehr günstig. Die Franzosen sind da wie bei uns die Biegen: ganz feist und tot. Sie lassen sich auf kein Gefecht ein, sondern lassen sich einfach fangen.

Wenn die Bayern kämen.

Ich bin für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen. Wir haben nämlich zu zwölf in der Schlacht auf den ... Höhen fast eine ganze Kompanie aufgerieben, und das trug sich folgendermaßen zu: Wir kämpften zum erstenmal die Höhe. Wir erbeuteten dabei 2 Batterien, 6 Maschinengewehre, Lebensmittel, Munition und alles mögliche. Am nächsten Tag, das war ein Sonntag, ging der Feind zum Angriff vor. Wir waren in der rechten Flanke zur Sicherung und haben einen Schützengraben aus. Dabei überraschte uns eine feindliche Kompanie, wir nahmen sofort das Feuer auf und hatten, bis sie auf 50 Meter zum Sturm heran waren, schon ziemlich viel weggeschossen. Sie gingen zum Sturm vor, wir ließen uns aus dem Schützengraben herausschießen. Ramm aber hatten sie unsere Stellung besetzt, machten wir feiert und stürzten mit dem Bajonett auf sie los. Der Feind, der zuerst glaubte, daß wir davonlaufen, war dadurch derartig verblüfft, daß die Keris alle bewegungslos dastanden, als wir sie niedermachten. Endlich sagten sie sich und nahmen Reißaus; da ließen wir unsere Augen nochmal richtig reifen. Am anderen Tage verloren wir fast die Hälfte mit dem Feind; wir mußten zu dritt als Patrouille vorgehen über ... in Richtung auf ... Es wurde Abend, und wir machten halt. Als es immer dunkler wurde, haben wir gar nicht weit von uns Licht, und wir sagten sofort den Entschluß, noch weiter vorzugehen. Wir schlichen uns den Stratzengraben heran bis an das Licht und haben zu unserem Erstaunen, wie da eine feindliche Feldwache in einer Steinbruchgrube, die nur einen ganz schmalen Eingang hatte, Befehle erteilte und gerade Vorposten aufstellen wollte. Wir besetzten schnell den Eingang und feuerten hinein, was wir konnten, als wenn ein ganzer Zug schliefen würde. Die Franzosen haben, daß sie nicht mehr herauskommen, und ergaben sich. Sie mußten alle Waffen ablegen, und dann ließen wir sie herauskommen. Als sie aber haben, daß wir nur zu dritt waren, bekamen sie einen Bohn und setzten sich nochmals zur Wehr. Die ersten Angreifer wurden aber gleich nach bayerischer Art mit dem Gewehrkolben niedergemacht. Darauf verging den anderen die Angriffslust, und so konnten wir sie triumphierend zur Kompanie zurückführen ...

Des Kriegers Schrecken.

Werter Herr Chef! Wieder gebe ich ein Lebenszeichen von mir, damit Sie sehen, mein lieber Herr Chef, daß ich Sie nicht vergesse, wenn ich auch in weiter Ferne bin. Trotzdem vergesse ich meinen guten Herrn nicht. Ich wollte, Sie waren Leutnant und ich Ihr Bursche; mit Freuden wäre ich Ihr Diener Mathes! Werter Herr, das größte Lob wurde mir bei jedem Pferdeappell gegeben von Herrn Oberreiterin; keiner, ohne zu sprechen, hat sich die Mühe gegeben, wie ich mit meinem Pferde. Jetzt sind die Leute verteilt worden. Ich bin jetzt noch bei der . . . Munitionskolonnen und habe 7 Offiziere. Welch eine Lust, doch zu sein! Lieber hätte ich 20 Pferde zum Buzen wie dieses, auch muß ich jetzt selber schlachten, jeden 3. Tag ein Kalb. Das tue ich gern, aber nur nicht kochen, da ich keine Köchin bin. Aber keiner hatte sich als Koch gewagt, jetzt wurde ein Mann aufgefunden, das war ich. Am ersten Tag ist mir das Essen gelungen, am zweiten Tag brennt mir alles an. Da hätte ich bald die Keller an den Kopf bekommen, weil ich nicht aufgekocht habe. Ich habe ein Kochbuch; das hilft mir nichts, wenn ich nichts kochen kann. Da brauchte ich Ihre Köchin, dann würde es gehen! Jeden Tag ist mir Angst, wenn ich kochen muß. Da würde ich lieber die schwerste Arbeit verrichten. Wenn sich einer freiwillig meldet, dann komme ich weg, eher nicht. Wenn nur das Kochen der Teufel holen würde! Ich kann aber auch nicht mit den Leuten so reden, weil diese nichts von mir verstehen. Ich tue mich hart! Ein wenig kann ich jetzt schon Französisch, aber nicht viel. Vielleicht fällt einmal eine Granate in den Hafen oder in die Suppe, dann ist das Kochen so gar, eher nicht.

Bester Herr, eine Bitte hätte ich, möchten Sie mir den Nag, mein gutes Pferd, photographieren lassen. Aber schön, ich hätte die größte Freude. Aber ohne Wagen, mein Pferd, mein Liebling, ich denke oft an mein gutes Tier. Wer weiß, ob ich den Nag wiedersehe, der hat es bei mir so schön gehabt. Der wenn reden könnte, der würde es sagen. Herzlichste Grüße an alle, hauptsächlich an Herrn Chef, Papa, Mama, Jrl. Tochter und Köchin! Hoch dem Siegerfranz! Deutschland, Deutschland über alles in der Welt! Ruffischer Matthes.

Bunte Zeitung.

Unsere schwedischen Freunde. An der ostpreussischen Küste wurde dieser Tage eine sorgfältig verfortete Weinfische angepökt, die einen Bettel enthielt folgenden Inhalts: „Wir schwedische Seeleute vom Dampfer „Göteborg“ senden unsern deutschen Brüdern zu Wasser und zu Lande die herzlichsten Grüße, verbunden mit dem Wunsche, daß in diesem heiligen Kriege sie überall siegen mögen. Gott der Herr beschütze euer braves Heer und Flotte! Voll-dampf voraus!“ Darunter standen die Namen von zehn schwedischen Seeleuten.

Nach dem Erlöschen der Maul- und Klauenseuche in Hachenburg ist inzwischen in drei Landorten des Oberwesterwaldkreises die Seuche festgestellt worden. Der Herr Regierungspräsident hat daher angeordnet, daß am 25. d. M. Viehmarkt nicht stattfinden darf. Der Katharinenmarkt als Krammarkt findet dagegen statt.

Hachenburg, den 23. November 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Hütte bei Hachenburg (Westerwald) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Hachenburg (Westerwald), 23. November 1914.

Kaiserliches Postamt.

Deutsche Schwestern!

Der in freivolster Weise unserer Nation aufgezwungene Kampf hat eine neue Zeit über uns gebracht. Unsere Männer vollbringen Taten, die das Staunen einer Welt herausfordern.

Können wir uns in unserem Tun ihnen würdig an die Seite stellen? Haben wir nicht Ursache, uns zu bemühen, daß wir in der Gesamtheit unserer Taten auf dem Felde und den Wegen der Ehre gleichwertiger werden? Ja! Wir müssen und wollen uns gemeinsam aufmachen, die deutsche Frau zu einer bedeutungsvolleren Hilfskraft im Kriege zu gestalten.

Können wir auf eure Bereitwilligkeit zu ernstlicher Mitarbeit bei der Organisation und der Erleichterung der deutschen Frau rechnen? Wollt ihr uns bekunden, daß wir alle uns bereiten sollten, um später auf den uns zukommenden verschiedenen Gebieten eines Kriegesstandes, les unseren über alles braven Männern gleich zu tun? daß wir bestimmte von uns bisher unberührt gebliebene Aufgaben als einen freiwilligen Dienst fürs Vaterland mit Ernst und Eifer, aber auch mit dem unverrückbaren Gefühl einer übernommenen Pflicht in die Hand nehmen sollten?

Dankt ihr, Schwestern, so wie wir, alsdann bekundet dies heute durch eine Tat, indem ihr uns eine Spende als sichtbaren Weihnachtsgruß für unsere unvergleichlichen Kämpfer zu Lande und zu Wasser zugehen laßt! Ueber die Art der Gabe, ob Geld zur Beschaffung des Notwendigen oder Naturalien, habt ihr selbst zu entscheiden.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst, Berlin W 9, Potsdamerplatz, Bellevuestraße 21/22, Postfachkonto Berlin 20879, hat sich bereit erklärt, unsere Gaben unter dem Bemerkt „Weihnachtsgruß deutscher Frauen an unsere Kämpfer“ und auch schriftliche Zustimmungsaussagen entgegenzunehmen.

Berlin, den 18. November 1914.

Frau von Fischern. Frau Major Framm. Frau von der Groeden.
Frau von Kapheng. Frau Geheimrat Kitzmann.
Frau Dr. Carl Peters. Frau Stabsarzt Rommeyer.

Für unsere Vaterlandsverteidiger
Zigarren, Zigaretten und Tabake
in kleinen Feldpostpackungen
zu sehr billigen Preisen bei
Heinrich Orth, Hachenburg.

Pariser Apachen im französischen Heere. Im „Giornale d'Italia“ schildert der Kunstgelehrte Diego Angeli den gegenwärtigen Zustand der öffentlichen Sicherheit in Paris als sehr gut. Der Krieg habe das Verbrechen weit weggeführt. Viele Apachen seien in das Heer eingestiegen worden. Viele dieser Apachen hätten sich von kriegerischer Begeisterung erfüllt gezeigt: einer zum Beispiel, der drei Morde auf dem Gewissen hatte, meldete sich beim Ausbruch des Krieges zum Heeresdienst. Er wurde allerdings sofort verhaftet, vor ein Gericht gestellt und zum Tode verurteilt, dann aber wegen des außerordentlichen Falls unverzüglich begnadigt. In solchen Fällen habe die Pariser Polizeichronik einen Überfluß.

Man muß die Granaten einwickeln. Von einer lustigen Szene, die sich im Feld bei Nacht zugetragen hat, wird von einem zeitig in einem Strahburger Lazarett liegenden Kriegsteilnehmer geschrieben: Vierzehn Tage hatten wir im Schützengraben zugebracht, Tag und Nacht ohne Ruhe, immer in Bereitschaft und aufmerksam, auch um durchkommende Befehle richtig weiterzugeben und zurückzumelden. Wie dies zur zweiten Natur wird, mag folgendes Geschichtchen zeigen, das sich vor L. ereignete. Auf eine Nacht kam unsere Kompanie in Reserve, zum erstenmal wieder bauten wir uns ein Bett und lagen dicht aneinandergeheimigt, um uns an der eigenen Körperwärme einzuhüllen. Bald schlief alles und träumte süß. Ich selbst träumte wohl von Vorrichtungen, um die schrecklichen Granaten unschädlich zu machen und kam jedenfalls zu einem günstigen Ergebnis. „Man muß die Granaten einwickeln“, rief ich aus dem Schlaf mich aufrichtend und erwachte dabei. Doch siehe da, sofort dreht sich mein Nachbar nach der andern Seite und sagt schlaftrunken den „Befehl“ weiter: „Man muß die Granaten einwickeln!“ und einer sagt es dem andern, das ganze lange Bett hindurch. Und der letzte, der hinten unter der äußersten dreieckigen Zelthaut zusammengekrümmt wie ein Igel schläft, sagt zurück: „Befehl durch!“ Auch dies geht wieder zurück bis ans andere Ende, bis schließlich einer fragt: „Was für ein Befehl?“ Da macht alles auf, und als ich die Aufklärung gebe, lachen wir uns einmal gründlich aus.

Wie ein Artillerist sein eigenes Schloß beschützt. In den Kämpfen bei St. Mihiel, die jetzt mit der Sprengung der Stellung von Chauvroucourt einen so erfreulichen Fortgang genommen haben, spielt auch das auf den Höhen von Verraines gelegene Schloß Chaumont eine Rolle. Die Höhen sind lange schon in unserm Besitz, sie werden aber, wo immer möglich, von den Franzosen beschossen. Bei diesen Beschüssen hat der Bicomte de Chambrun, der als Artilleriehauptmann im Felde steht, das Schloß seiner Väter beschossen. Nach dem „Corriere della Sera“ hat er darüber an seine Frau, die Schwester des Schwiegersohns Roosevelt, nach Cincinnati geschrieben: „Ich habe in diesem Augenblick das Ver-

mögen, das Feuer meiner Geschütze gegen unser Schloß zu richten, und es macht mir ein diebliches Vergnügen, zu sehen, wie eine Mauer nach der andern einstürzt.“ Der Bicomte de Chambrun ist übrigens nicht der einzige Kämpfer, der sein Heim beschützen muß. Der Akademiker Bagin erzählt von einem Nichtkanonier, der im Argonner Wald sich unversehens vor seinem Heimatdorf befand, das von den Deutschen besetzt war. Er selbst zeigte den französischen Offizieren die Häuser der wohlhabendsten Dorfbewohner, weil zu vermuten war, daß darin Stab und Offiziere der Deutschen lagen. Das wohlhabendste war das seines Vaters. Wenige Minuten später war das väterliche Haus von den französischen Geschützen zusammengepökt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 209, H 204, Danzig W 250, R 210, H 205, Breslau W 247-252, R 207-212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225-235, H 197-202, Altona W 250-255, R 220-225, G 210, H 200-210, Rostock W 252-255, R 205-210, G über 68 Kilogramm 240-245, H 200-204, Hamburg W 287-289, R 227-228, G über 68 Kilogramm 272-290, H 217, Stiel W 270, R 231, G über 68 Kilogramm 268, Mannheim W 276, R 236, H 219-220, München W 277, R 237, G 224-255, H 215-220.

Berlin, 21. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 83,75-89,50. Vetter. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29,40-30,50. Unverändert. — Mühl geschäftlos.

Berlin, 21. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 5334 Rinder, 1681 Kälber, 6525 Schafe, 24862 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmisch a) 88-93 (50-54). 2. Weidemast: c) 78-87 (42-48). d) 66-72 (35-38). B. Bullen: a) 81-86 (47-50), b) 76 bis 86 (43-48), c) 66-75 (35-40). C. Färsen und Kühe: 1. 78-84 (43-46), d) 72-77 (38-41). e) 66-70 (28-33). 2. Gering genährte Jungvieh (Fresser) 60-66 (30-33). — 2. Kälber: b) 97-100 (58-60), c) 83-92 (50-55), d) 76 bis 84 (40-48). — 3. Schafe: A. Stallmisch: a) 96-100 (45-50), b) 86-94 (43-47), c) 69-83 (33-40). B. Weidemast: a) — (47-48). — 4. Schweine: a) 73-75 (58-60), b) 69 bis 72 (55-58), c) 66-70 (53-56), d) 60-65 (48-52), e) 56 bis 65 (45-48), f) 64-67 (51-54). — Marktverlauf: Rinder gedrückt und schleppend. — Kälber langsam. — Schafe lebhaft. — Schweine gedrückt und schleppend.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pf. (ohne Bringerlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus- teiger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Soeben eingetroffen:

Ein Waggon

Ia. Roggenkleie.

Ferner empfehlen wir:

Thomasmehl (Sternmarke)
Raint
Futtermehl
Leinmehl
Saatkorn
Kokoskuchen

zu billigsten Tagespreisen.

Rosenthal & Co., Hachenburg

Landesprodukte

Lager und Kontor im Nassauer Hof.

Tausende verdanken
ihre glänzende Stellung,
Ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weitbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben von Rustinschen Lehranstalt.
Redigiert von Professor C. Rustin.
6 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerbinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschafts- schule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einz.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der gew. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einselne Lieferungen à Mark 1.25.)
Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, geistige Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende, Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
„Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.“

Billiger Schuhverkauf

findet am Mittwoch den 25. November auf dem
Katharinenmarkt in Hachenburg, Ecke Alexanderring
und Wilhelmstraße, wie bekannt wieder statt.

Frau Robert Eugenbruch aus Solingen.

Auf zum Katharinen-Markt!

Verkaufe am Mittwoch auf dem Katharinenmarkt und
am Donnerstag in Hachenburg:

Eine große Partie Zitronen, Äpfel,
Nüsse, Kastanien und Zwiebeln
zu den billigsten Preisen.

Georg Heimanns, Köln.

Der grimmigste Feind

unserer Soldaten, gegen den sie sich nur mit Hilfe ihrer zurück-
gebliebenen Angehörigen schützen können, ist

die Kälte.

Schützen deshalb auch Sie Ihren Draußenstehenden wöchentlich
1 bis 2 mal einen wärmenden Trunk per Feldpostbrief.

Tuber Wärme-Trunk

in Blech-Feldflaschen versandfertig verpackt 70 Pfg.

(Porto 10 Pfg.) wärmt den Magen und den ganzen Körper,
schützt vor Erkältungen, Erkrankungen und vor dem Erfrieren.
Die stark wärmende Wirkung von Tuber Wärme-Trunk
beruht nicht auf Alkohol-Gehalt. Tuber Wärme-Trunk ist vielmehr
nahezu alkoholfrei. Es ist deshalb das beste Wärme-Mittel für
jeden draußen stehenden Soldaten. Er ist ohne jeden schädlichen Ein-
fluß, ein erquickender zuverlässiger Wärme-Spender. Zu haben bei
Karl Dabach, Drogerie, Hachenburg.



Suche per sofort
einfach möbl. Zimmer
mit Ang. des Preises unter
Ziffer „G. M. 5“ an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Das frühere Fuhrmann
Jung'sche
Wohnhaus
ist sofort oder später preiswert
zu vermieten.
Karl Baldus, Hachenburg.

Ordentliches Mädchen
für nachmittags gesucht. Näheres
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Vorlesungsmäßige
Militär-Taschenlampen
zu haben bei
Heinrich Orth, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.